

Maria Maresch

## Von Nadeln und Kugeln

### Rem Koolhaas huldigt der Architektur Mannhattans

*The skyline is the outline of a town.* Auf diese nüchterne Formel kann man sich nicht einlassen, wenn man die Wolkenkratzerlandschaft von New York betrachtet. Vor allem nicht, wenn man *Delirious New York*, dem 1978 zuerst und jetzt auf deutsch erschienenen Buch des holländischen Stararchitekten und Gründers des Office of Metropolitan Architecture (OMA) Rem Koolhaas begegnet ist. Bereits der Titel verrät, daß den Autor nicht bloß städtebauliche, ästhetische oder architektonische Aspekte interessieren, sondern die „Seele“ und der „Seelenzustand“ dieser außergewöhnlichen Stadt. Diese sind genauso untrennbar mit technischen Innovationen verbunden wie mit den Visionen, Mythen und Ideologien ihrer Erbauer. Koolhaas greift für seine Hommage an die Stadt auf den Begriff des Manhattanismus zurück, der eine Vielfalt von Programmen und Aufhebung unvereinbarer Gegensätze und Paradoxien anstrebt und „das Unsagbare hinter der Fassade des Gewöhnlichen“ verbergen will. Er erklärt Manhattan zum Konstrukt einer Theorie, die eine „Kultur des Staus“ hervorbringt, „Stau“ aber nicht im bekannten, verkehrstechnischen Sinn, sondern Stau „auf allen erdenklichen Ebenen der Kultur“, als Verdichtung von Effizientem und Sublimen. Dieses Idee läßt sich am besten am Rockefeller Center studieren, wo Multifunktionalität (Wohnen, Arbeiten, Freizeitaktivitäten) und ideologisch unterschiedlichste Projekte unmittelbar aufeinanderprallen: eine Vielzahl von Theatern, die Radio City Music Hall, die Radio Corporation of America mit ihrer Tochtergesellschaft NBC, Dachgärten, die dem nach Natur Dürstenden Erholung und Labsal im Dschungel der Großstadt bieten sollen. Oder am Downtown Athletic Club, einem Dorado für metropolitane Junggesellen, der den Wolkenkratzer zum Ort diverser gesellschaftlicher Aktivitäten macht: „Austern essen mit Boxhandschuhen, nackt, im x-ten Stock“ wie die Werbung für diesen Club einstmals vollmundig versprach. Gleichzeitig ist der Club eine Reaktion auf den nervenaufreibenden Finanzdschungel der Wall Street. Durch sein breitgefächertes Freizeitangebot auf 38 Stockwerken wird er zur sozialen Maschine, die „angenehme Formen zwischenmenschlichen Umgangs“ hervorbringt und sie intensiviert. Besonders dem Architekten Raymond Hood ist es zu verdanken, dass dem Stau-Denken Vorrang vor dem „puriantischen Urbanismus der guten Absichten“ gewährt wurde, der ein Zurück zur Natur predigt. Wie kein anderer verkörperte und lebte er die Doktrin des Manhattanismus.

Die Wurzeln des Manhattanismus finden sich in dem 1807 festgelegten Manhattan Raster, einer Matrix aus 2028 völlig identischen „Blocks“ (parzellierte Grundstücke). Diese Blocks sind leer, die künftigen Bewohner virtuell, die Gebäude imaginär, die geplanten Aktivitäten inexistent. Sparzwänge ließen eine „Metropole des geordneten Chaos“ entstehen, rechtwinklige Häuser und Straßenzüge. Auf jedem Block konnte sich so ein Höchstmaß an urbanistischem Ego entfalten. Das Raster schuf eine Stadt der Automonumente, wodurch die Hervorhebung einzelner Bauwerke oder Objekte sich erübrigte.

Manhattans megalomane Ambitionen, die ein neues Bewußtsein für Raum und Technik schufen, nahmen ihren Anfang auf Coney Island, der arkadischen Vergnügungsinsel des 19. Jahrhunderts. Seine Architektur beruhte auf der Dialektik zweier Formen, auf Nadel (=Turm) und Kugel. Im Entwurf des Globe Towers sollte das Unmögliche Wirklichkeit werden: eine Kugel, die aufgrund ihrer gigantischen Ausmaße ein Turm sein wollte. Das Bauvorhaben wurde jedoch nie realisiert. Dafür erzeugten Vergnügungsparks (Steeplechase, Luna Park, Dreamland) ein neues Freizeitverständnis im Bewußtsein der Massen. Eine „Technologie des Phantastischen“ und Phantasmatischem nahm dort ihren Anfang: eine Schienenbahn, die Schwerelosigkeit simulierte, Schwerkraft überwand; ein Aufzug mit unsichtbarer Fallbremse; eine Herde mechanischer Pferde auf einer automatisierten Rennbahn; die künstliche Beleuchtung der Strandpromenade; rotierende Container, die Intimität unter wildfremden Menschen stifteten.

Gigantomanie und Technologiefieber der Betreiber waren grenzenlos. Ironischerweise bedeutete ein Kurzschluss in der Fassadenbeleuchtung während der allabendlichen Inszenierung einer Brandkatastrophe das Aus für Dreamland. Das gleiche Schicksal ereilte bald darauf Luna Park. Seither ist ein Großteil von Coney Island renaturiert worden.

Coney Island wollte ein Amerika der Zukunft sein, ein technisches Wunderland, das Technikbegeisterung und Unfall, Technowahn und die Verhütung von Katastrophen, die dieser erzeugt, bewältigt und in Einklang bringt. Könnte es sein, dass dem heutigen Manhattan, das den Ruf hat, „kühnste Prophezeiung in der Geschichte der westlichen Zivilisation“ zu sein, tatsächlich aber nur Versprechen und unvollkommenes Zerrbild einer architektonischen Kopfgeburt blieb, ein ähnliches Schicksal bevorsteht wie Coney Island?

*Rem Koolhaas, Delirious New York. Ein retroaktives Manifest für Manhattan. Deutsch von Fritz Schneider. Aachen: Arch+ Verlag, 1999.328 Seiten. 78 Mark*